

Alumnitreffen in Warszawa



am

3. April 2004

- > Einladung
- > Ein Stück Berlin in Warschau
von Ewa Witkowska
- > Warschau, wie es einmal war
von Kamil Markiewicz

Einladung

Erstes Alumni-Treffen in WARSCHAU

Hallo ISBler in der ganzen Welt!

Es gibt etwas besonderes, das uns allen gemeinsam ist... Wir haben nämlich alle eine unvergessliche Zeit im ISB verbracht. Damit unsere Erinnerungen wieder wach werden können, wollen wir uns alle, die nicht mehr im ISB wohnen, wiedersehen – diesmal aber in Warschau. Am 3. April 2004 wird ein ISB-Alumnitreffen in Warschau stattfinden. Die Einladung gilt allen, deren Herz schneller schlägt, wenn sie das Wort ISB hören.

Wir werden uns sehr freuen, Euch in Warschau empfangen zu dürfen. Wenn Ihr Interesse habt, alte Bekannte in Warschau zu treffen, dann könnt Ihr Euch bei mir melden:

akozuchowska@hotmail.com

Herzliche Grüße aus Warschau

Eure Aneta Kozuchowska

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Warszawa

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Es sind schon drei Jahre vergangen, seitdem ich als Stipendiatin in Berlin war. Im Jahr 2000 / 2001 studierte ich an der Humboldt-Universität. Ich habe damals im ISB gewohnt. Das war bisher die schönste Zeit meines Lebens. In Berlin und im ISB fühlte ich mich richtig toll. Ich habe hier viele neue Freunde kennengelernt. Mit einigen bleibe ich ständig in Kontakt, besonders mit denen, die – wie ich – in Warschau wohnen. Wir treffen uns regelmäßig.

Und plötzlich, eines Tages im Frühling, sind wir auf die Idee gekommen, ein offizielles „ISB-Alumnitreffen“ in Warschau zu organisieren. Wir wollten Frau Fritsche und Dorota Cygan – die früher Tutorin im ISB war – zu uns nach Warschau einladen. Und das hat geklappt!

Am Freitag dem 2. April sind Frau Fritsche und Dorota mit dem Zug angereist. Aneta und ich haben sie am Bahnhof in Empfang genommen. Nach einer kurzen Erfrischung im Hotel sind wir noch am Abend in die Altstadt gegangen, um uns Warschau bei Nacht ein bisschen anzuschauen und schließlich auch gemeinsam etwas zu essen.



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Am Samstag fand die richtige Stadtführung statt. Kamil hat uns die Geheimnisse des Pragaviertels gezeigt. Mit Frau Fritsche

und Dorota haben wir Orte in der Stadt gesehen, die auch wir – als Warschauer – gar nicht kannten.



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Aber der Höhepunkt des Treffens war ein gemeinsames Abendessen in einem schönen Restaurant. Dort haben sich mit Frau Fritsche und Dorota alle ISBler getroffen, die in Warschau wohnen. Ich habe Leute kennengelernt, die ein paar Jahre vor mir im ISB wohnten, die ich also früher nicht kannte. Den ganzen Abend haben wir über Berlin und das ISB geredet aber auch darüber, was wir jetzt machen, welche Pläne wir haben... Das war interessant und total schön!



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Am nächsten Tag haben wir das – ehemalige – jüdische Warschau besucht und noch mal die Altstadt. Anschließend haben wir eine Tasse Schokolade bei Wedel – dem berühmtesten Café Warschaus – getrunken. Und schließlich, am Abend besuchten

wir noch eine Opernaufführung – Puccinis Madame Butterfly. Die wurde von Mariusz Treliski – dem besten polnischen Opernregisseur – inszeniert. Ich persönlich habe die Aufführung schon zum zweiten mal gesehen und fand sie wunderschön.

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Am letzten Tag – am Montag – wurden Frau Fritsche und Doro-
ta durch den Sejm – das polnische Parlament – geführt. Dann
haben sie noch mit Aneta zusammen zu Mittag gegessen. Und
ich habe sie am Bahnhof verabschiedet.



Das ISB-Alumnitreffen in Warschau war das erste Alumnitref-
fen in der ganzen Geschichte des ISB. Wir alle finden diese Idee
richtig toll. Schade nur, dass die anderen ISB-Alumni, die mit
uns damals im ISB gewohnt haben, zu diesem Treffen nicht an-
reisen konnten. Das ist aber so, wenn die Studierenden aus der
ganzen Welt kommen – aus USA oder Russland – ... Hoffent-
lich sehen wir uns doch noch, irgendwann... vielleicht im ISB...
Ich persönlich vermisse Berlin sehr. Mein Traum ist, dorthin
in der Zukunft zurückzukommen. Aber – auch wenn das nicht
klappt – ein Stück Berlins wird immer in Warschau sein: in
meinem Herz. Und in den Herzen aller Warschauer ISBler.

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska

Ein Stück Berlin in Warschau | von Ewa Witkowska



Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Für einen Besucher, der in Warschau jenseits der Standardrouten ein lebendiges Stadtbild erleben möchte, lohnt sich eine Fahrt über die Weichsel zum Stadtteil Praga. Üblicherweise werden die Touristen in Warschau in nach dem Krieg wiederaufgebaute Viertel (Altstadt, Königsweg) oder gar nicht mehr existierende (heute Stätten jüdischen Gedenkens), eventuell auch zum Shopping in der Betonschungel der Innenstadt gebracht, während das vom Krieg Verschonte weitgehend vernachlässigt wird.



Dabei ist vielleicht gerade Praga, das einen westlichen Besucher ganz besonders wegen seiner „Exotizität“ beeindrucken dürfte. Bis heute lässt sich dort das traditionelle Warschauer Milieu beobachten, das in anderen Stadtteilen teilweise schon mit dem Kriegsexodus der Stadtbewohner verschwunden war; allerdings auch hier von Tag zu Tag schrumpfend, denn Praga kann sich Modernisierungsprozessen in der polnischen Hauptstadt nicht entziehen.

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga I von Kamil Markiewicz

Ursprünge

Der Name des Stadtteils auf dem rechten Weichselufer kommt vermutlich vom Brennen („prażenie“) der Holzkohle¹, was vor der Gründung der ehemals selbständigen Stadt eine Hauptbeschäftigung der hiesigen Bevölkerung darstellte. 1648 erhielt Praga vom König Ladislaus IV. Vasa das Stadtrecht. Außer großer Märkte, von denen der Name einer Hauptstraße des Bezirks (poln. „Targowa“) kommt, war Praga als vorläufige Unterkunft der Edelleute, die vom Osten zum Warschauer Reichstag kamen, beliebt. Man pflegte eine schlichte Residenz auf dem rechten Flussufer zu unterhalten, um sich dort auf einen eindrucksvollen Einzug in die Hauptstadt vorzubereiten.

¹ Komischerweise heißt der Stadtteil genauso wie auf polnisch der Name der tschechischen Hauptstadt („Praga“). Um Mißverständnisse zu vermeiden, pflegt man gelegentlich „das tschechische Prag“ zu sagen, was einem Ausländer auf den ersten Blick sinnlos erscheinen könnte.

Praga konnte jedoch nie richtig expandieren, und das nicht nur wegen der Bedeutung des benachbarten Warschaus, sondern auch wegen zahlreicher Unglücksereignisse, die es heimgesucht haben. Hochwasserkatastrophen, Seuchen und Bränden folgte ein Ereignis, das im Gedächtnis nicht nur der Praga-Einwohner traumatische Spuren hinterlassen hat. Im Zuge einer russischen Offensive gegen die aufständischen Polen – es war die Zeit, als das Land gerade unter drei benachbarte Mächte aufgeteilt wurde – wurden in Praga auf Befehl des Oberkommandierenden General Suworows ungefähr 4000 Menschen (etwa die Hälfte der damaligen Bevölkerung) umgebracht. Den Opfern wurde ein Kreuz in der Nähe der orthodoxen Kathedrale gewidmet.

Noch vor den Teilungen Polens wurde Praga aufgrund eines Städtegesetzes des polnischen Reichstags nach Warschau eingemeindet. Nichtsdestoweniger hat Praga seine Eigentümlichkeit bewahrt und seine Entwicklung nahm bis in die Gegenwart einen anderen Verlauf als die des Linksufer-Warschaus. Dies ist in

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

der kirchlichen Verwaltungsstruktur Polens zu sehen – bis heute ist das Warschauer Kirchenvolk auf zwei Diözesen verteilt: die Erzdiözese Warschau sowie Diözese Praga, deren Bischof in der neugotischen Backsteinkathedrale St. Florian zu Hause ist. Die Kirche mit ihrem hohen Turm nicht weit von der Weichsel ragt hoch über die umgebende Bebauung hinaus und ist das wohl charakteristischste Element des Panoramas von Praga.

Wechsel von Epochen

Im 19. Jahrhundert unterlag Praga unter der Herrschaft des Zarenreiches starker Russifizierung. Eine russische Garnison wurde hier angesiedelt, und dem Bau einer Eisenbahnverbindung mit St. Petersburg folgten aus dem Inneren des Reiches hierhergeschickte Bahnbeamte. Man war bestrebt, den Bezirk in eine polnisch-russische Stadt umzuwandeln. Für die orthodoxe Bevölkerung wurde im Zentrum des Stadtteils der Maria-Magdalena-Sobor (Kathedrale) errichtet – heute Hauptkirche der orthodoxen Gemeinde in Polen –, der mit seinen Zwiebel-



türmen und der gelblichen Fassade für einen östlichen Anhauch des Viertels sorgt. Es lohnt sich unbedingt, die Kirche von innen zu besichtigen. Eindrucksvolle bunte Heiligengemälde, ein interessanter Ikonostas², das charakteristische Gebet der Gläubigen, sowie zuweilen ein mystischer Klang von Chören lassen die meisten Besucher aus dem Westen eine unbekannte Form der Religiosität entdecken.

² In orthodoxen Kirchen: Wand, die die Kirche in einen allgemein zugänglichen sowie einen Raum teilt, in den nur Priester Zutritt haben.

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga I von Kamil Markiewicz

Auf dem verkehrsreichen Platz, wo die Kathedrale steht, stößt man auf ein einzigartiges Nebeneinander von Zeugnissen aus verschiedenen geschichtlichen Epochen: die Kirche aus der Zarenzeit; gegenüber das monumentale, etwas finstere Gebäude der Bahndirektion als Repräsentationsbau der Unabhängigkeitszeit Polens zwischen den Kriegen; in der Mitte ein der Waffenbrüderschaft von polnischen und sowjetischen Soldaten gewidmetes Denkmal aus der Zeit nach 1945, wegen der Stellung der unteren Plastiken im Volksmund „die vier Schlafenden“ genannt³; und schließlich dem Sobor quer gegenüber das riesige Handelszentrum „Wileńska“, bereits in diesem Jahrhundert gebaut, ein Zeichen, dass die Geschichte weiter geht – an dieser Stelle stand der im I. Weltkrieg zerstörte Bau des Petersburger Bahnhofs...

³ Ich würde als diskutabel die Behauptung ansehen, dass das Denkmal nur wegen dieser „Domestizierung“ (als Witzobjekt der Bevölkerung) nach der Wende 1989 erhalten geblieben ist. Gibt es doch in Warschau andere Objekte, die auf unzählige Opfer unter den Rotarmisten verweisen (z. B. ein Mausoleum in Ochota) – wobei die Rolle der sowjetischen Armee an sich für Polen eher als verhängnisvoll anzusehen ist.



Im Zarenreich galt lange für große Teile von Praga das Verbot, Ziegelhäuser zu bauen – wegen des sog. „Festungstreifens“, der für eventuelle Bedürfnisse der Kriegshandlungen bestimmt war. Es sind daher noch heute, sogar an gar nicht abgelegenen Plätzen, Holzhäuser zu finden. Eines davon, in der Kawęczyńska-Straße, muss besonders erwähnt werden. Vor dem Besucher eröffnet sich ein Hof, der ein lebendiges Beispiel der Bebauung von der Wende zum 20. Jh. darstellt – große Bauten neben ganz kleinen, Ziegel neben Holz, auf dem Hof verschiedene Hilfsbauten.

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Von hier aus ist ein kurzer Spaziergang Richtung Nordosten der Mühe wert – man gelangt zu einer der größten Kirchen in Warschau, der Herz-Jesu-Basilika. Untypisch für die Kirchenarchitektur in Polen, richtet sich der Anfang des 20. Jahrhunderts entstandene Bau nach der Kirche San Paolo fuori le Mura zu Rom. Sehenswert ist die große Halle mit interessanten Mosai-

ken. Einer der Türme wurde erst vor kurzem vollendet, obwohl er im architektonischen Plan vorgesehen war – charakteristisch für die Verhältnisse in der neuesten Geschichte Polens, wo in bestimmten Zeiträumen Kirchenbau ein schwieriges Unterfangen darstellte und sich häufig nur innerhalb von Jahrzehnten vollziehen konnte.



Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga I von Kamil Markiewicz

Der Name des Viertels „Szmulowizna“ kommt vom jüdischen Bankier Szmul (Salomon) Zbitkower, der im 18. Jahrhundert lebte. Er war einer der ersten großen jüdischen Unternehmer, die sich in Praga niederließen. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung war hoch, doch mit 20% etwas niedriger als im Linksufer-Warschau. Im II. Weltkrieg wurde die große Mehrheit der Juden in das Ghetto jenseits des Flusses verwiesen und später in Vernichtungslagern ermordet.

Glanz und Ruine

Ende des 19. Jahrhunderts begann eine schnelle urbanistische Entwicklung von Praga. Neue Straßenzüge wurden angelegt und moderne mehrstöckige Häuser errichtet. Dank der Eröffnung eines Basars, nach dem Namen des Gründers „Różycki-Basar“ genannt, konnten von der Targowa-Straße Marktstände geräumt, eine Straßenbahnlinie geführt und eine Repräsentationsallee des Bezirks angelegt werden. Obwohl lange Zeit verwahrlost, erscheint sie auch heute ganz eindrucksvoll. Hier be-

gann man auch neulich mit der Sanierung von Häusern, denn Praga – früher hauptsächlich als Schlupfwinkel einer suspekten Szene berühmt-berüchtigt – wird langsam zu einem Modeviertel Warschaus. Nördlich von der orthodoxen Kathedrale haben sich Künstler mit ihren Ateliers angesiedelt. Ein anderes Beispiel ist die Straße Żabkowska, die in die Targowa-Str. unweit vom erwähnten Platz nach links abgeht. Etliche verkommene Häuser wurden saniert; die Schilder der Geschäfte hat man auf die Zeit von vor 100 Jahren stilisiert.



Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga I von Kamil Markiewicz

Man sieht hier aber am besten Kontraste, die in diesem Stadtteil gegenwärtig herrschen. Neben sanierten Häusern stehen Quasi-Ruinen ohne Putz (manche von ihnen ehemals ein schöner Bau), deren Balkone jederzeit mit Einsturz drohen (was tatsächlich von Zeit zu Zeit geschieht und schon manch einem Bewohner das Leben gekostet hat). Wenn man in die Brzeska-Straße nach rechts abbiegt, kann man einem Individuum begegnen, dem man am besten auf die anderen Straßenseite ausweicht. Insgesamt jedoch hat sich die Sicherheitslage des ganzen Bezirks verbessert, und man kann eher in einer der Plattenbausiedlungen am Rande der Stadt überfallen werden als hier.

Nach der 20-jährigen Unabhängigkeitszeit Polens nach dem I. Weltkrieg kam Praga 1939, wie das ganze Warschau, unter die deutsche Okkupation. Als im Juli 1944 Vorbereitungen auf einen nationalen Aufstand gegen die Deutschen unter der Führung der Untergrund-Heimatarmee im Gange waren, näherte sich schon die sowjetische Rote Armee den Vorstädten von

Praga. Die Sowjets riefen zu einem Aufstand in der Hauptstadt auf. Nachdem dieser ausgebrochen war, eroberte die Rote Armee nach kurzen Gefechten den Bezirk auf dem Rechten Weichselufer und ... die Offensive kam zum Stillstand. Vergebens warteten die jenseits des Flusses kämpfenden Aufständischen auf Hilfe. Anfang Oktober kapitulierte die Heimatarmee, und kurz darauf wurde Linksufer-Warschau von den Sondereinheiten der SS Straßenzug um Straßenzug zerstört.



An dieser Stelle wurden während des Warschauer Aufstands Soldaten der Jugendorganisation „Orleta“ der Heimatarmee getötet. (Es folgen die Namen)

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Erst im Januar marschierten die Sowjets, die anscheinend die nichtkommunistische Widerstandsbewegung ausbluten lassen wollten, in die Trümmerstadt. Praga aber wurde dank seiner geographischen Lage weitgehend vor der Zerstörung gerettet. Daher kann man hier – einmalig in der polnischen Hauptstadt – ganze Quartiere authentischer Häuser aus der Vorkriegszeit besichtigen. Vielen aber droht erst jetzt die Vernichtung, weil sie sich – wie schon erwähnt – in katastrophalem Zustand befinden. Vielleicht kommen jedoch zumindest für einige von ihnen die Gelder aus in Aussicht gestellten EU-Fonds nicht zu spät?

Unerfolgreicher Zug des Sozialismus

Nach 1945 beeinflusste das Zentrum Pragas die realsozialistische Architektur nicht in allzu starkem Maße. Ein Bauwerk, das die Errungenschaften des Sozialismus verewigen sollte, entstand am Rande, in einer un bebauten Gegend nicht weit von der Weichsel. 1955 wurde das Stadion Dziesięciolecia („Jahr-

zehntstadion“ – zur Feier des 10. Jahrestags der sog. Volksregierung in Polen) eröffnet. Es sollte als Schauplatz für große Sportveranstaltungen dienen, und eine Zeit lang war es auch so – hier fanden die Endspurts von einigen Etappen der Friedens-tour statt – der „sozialistischen Tour de France“. 100 000 Menschen kamen, um die Sieger zu feiern.

Mit der Zeit aber wurden solche Ereignisse immer seltener (wohl aus Kostengründen), dafür wurde das riesige Objekt zu Veranstaltungen in Anspruch genommen, die mit Sozialismus nichts zu tun hatten: 1983 feierte hier Papst Johannes Paul II. einen Gottesdienst, als er zum zweiten Mal sein Heimatland besuchte. Nach der Wende blühte auf dem Stadion dagegen dank einer Privatfirma Handel auf. Bis heute ist das Jahrzehntstadion der größte Basar Europas, wo man außer Polen Menschen aus wohl allen Ländern begegnet, die zwischen Polen und Afghanistan liegen und – meistens illegalen – Handel treiben. Von der Krone des Stadions lässt sich auch die Skyline

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

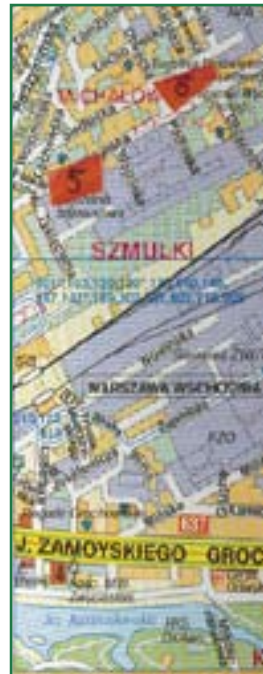
von Linksufer-Warschau bewundern, doch vor dem Fotografieren sei gewarnt: Schutzleute der Inhabermfirma gehen dagegen strengstens vor, denn es sollen sich auf keinen Fall Beweistücke

für das illegale Geschäft finden! Nun, Kolorit vom Nachwende-Polen, und ganz besonders von Praga...



Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga | von Kamil Markiewicz

Warschau, wie es einmal war – Besuch in Alt-Praga I von Kamil Markiewicz



1. Orthodoxe St. Maria-Magdalena-Kathedrale
2. Katholische St. Florianskathedrale
3. Targowa-Str.
4. Żabkowska-Str. und Różycki-Basar
5. Hof mit dem Holzhaus in der Kawęczyńska-Str.
6. Herz-Jesu-Basilika
7. Kreuz für Opfer der Suworow-Massaker
8. Jahrzehntstadion

Bezirk Praga Północ – Nord-Praga (Alt-Praga)

Fläche: 11,42 km²

Bevölkerung: 71 900 Ew.

Sprache: Polnisch (lokal noch Warschauisch)

Anfahrt:

Praga-Zentrum – Katedraśw. Floriana (St. Florianskathedrale),
Sobór Katedralnyśw. Marii

Magdaleny (orthodoxe St. Maria-Magdalena-Kathedrale), Cen-
trum Handlowe „Wileńska“ (Handelszentrum) Targowa-Str.,
Żabkowska-Str.:

Straßenbahn: 13, 23, 26, 32, Bus: 125, 170, 190, 512 (von der U-
Bahn-Station „Ratusz“)

Bazylika Najświętszego Serca Jezusowego (Herz-Jesu-Basilika):
Straßenbahn: 7 (von der U-Bahn-Station „Centrum“)

Stadion Dziesięciolecia (Jahrzehntstadion):

Straßenbahn: 7, 9, 8, 12, 22, 24, 25, Bus: 117, 158, 517, 521 (von
der U-Bahn-Station „Centrum“)